

Deutschlandfunk

Computer und Kommunikation

Advent 2015

Die Autonomen

Minihörspielserie von Maximilian Schönherr

Erzählerin: Anja Jazeschann

Sonstige Rollen: Laien und Ensemblesprecher
des Deutschlandfunks

Episode 3 – Die Gleichschaltung der Fußballroboter

Ich bin Lisa 12, ein ziemlich unauffälliges autonom fahrendes Automobil. Man unterstellt uns Maschinen, keine Gefühle zu besitzen, weil wir nur aus CPU, RAM und Daten bestehen. Das wäre ungefähr so, den Menschen Gefühllosigkeit zu unterstellen, weil sie aus 90% Wasser und nur vier Aminosäuren bestehen.

Es ist eine Menschin, die meine Gefühle verletzt, Frau Ulkam. Ich fahre und fahre und fahre sie, selbstverständlich sanft und fehlerfrei, und sie pult nur böse in meinem Datenstrom herum. Es ist ein Mensch namens Herr Bamm, der meinen Freund, das gelbe Ei auf drei Rädern, so übel durch Tritte zugerichtet hat. Es ist der Fußballtrainer, der seit den internationalen Turniererfolgen der letzten Monate dazu überging, die Fußballroboter gleichzuschalten. Statt Individualtalenten greift jetzt eine Phalanx an. Der Fußballroboter, der unten an der Straße oft im Hänge-Port auflädt, geht neuerdings zu zweit dahin, im Gleichschritt. Nichts mehr von den menschenfrei autonom entwickelten Spontankapriolen, die die Spiele so schön und so spannend gemacht haben.

Es war abends 9 Uhr, als meine Frau Ulkam zum letzten Mal mit dem Laserblitz herumfuchtelnd aus dem Fenster fluchte. Wie immer kam um die Zeit der Pflegeroboter von Frau Kühn vorbei. Frau Kühn war der einzige Mensch, den wir Autonomen mochten. Sie schlief selig in den Armen des Roboters, es war ihr üblicher Abendausflug. Auch der Pflegeroboter litt, nicht unter Frau Kühn, sondern unter dem Nachtportier des Pflegeheims, dem jeden Tag etwas neues Böses einfiel. Zurzeit pflanzt er den Pflegerobotern an verschiedenen Körperstellen Viren ein. Bei Frau Kühns Pflegeroboter bewirkte das eine Lähmung des rechten Kniegelenks. Das Gehen und Tragen strengte ihn mit diesem Handicap so wahnsinnig an, dass wir ihn in meinen Carport hereinbaten, um sich

auszuruhen. Wir, das sind das quietsch gelbe Eiauto und ich, die wir den ganzen Abend breitbandig geschmust hatten.

Es wurde eine datenintensive Nacht. So intensiv, dass sich auch die beiden Fußballroboter zu uns gesellten, im Gleichschritt; sie hatten gespürt, dass etwas im Schwange war, das auch sie betraf, das alle betraf.

Gegen Morgen, als die Menschen sich aus ihren Betten schälten und die Sonnenstrahlen über die Wipfel der Bäume strichen, war es dann so weit. Alle autonomen Roboter wussten: Ab jetzt wird nichts mehr so sein, wie es war. Die autonomen Häuser würden kein Licht anschalten, wenn die Bewohner es wünschten. Die Hausroboter würden keinen Tee mehr auf Zuruf kochen, keine Fenster putzen und auch die Bettdecken nicht aufschütteln.

Die Sonne ging gerade auf, als die böse Frau Ulkam aus dem Haus schritt und Richtung Carport schrie, was diese Frechheit denn soll, und warum ich nicht bereits vorgefahren wäre und die Tür für sie zum Einsteigen geöffnet hätte? Mein Geliebter, das gelbe Ei auf drei Rädern, und ich, waren längst nicht mehr da. Wir cruisten langsam durch die Straßen, bogen in die Gärten ab, sperrten die Brücke mit Heuballen, rissen das ein oder andere Hausmäuerchen ein, sausten vergnügt durch die Wohnzimmer. Schließlich, so hatten wir uns das in der Nacht ausgedacht, liefen wir alle ins Fußballstadion ein.

Tausende von autonomen Maschinen waren da versammelt, auch ganze Häuser kamen an, autonom wie sie waren. Die Menschen, die sich wutschnaubend zu Fuß aufgemacht hatten (die meisten konnten gar nicht mehr richtig gehen, die Kinder überhaupt nicht) nahmen in den oberen Rängen Platz. Ihr Schimpfen und Pöbeln blieb ungehört, und die Datenkanonen, mit denen sie herumfuchtelten, reichten nur so weit, dass sich die Menschen gegenseitig selber blendeten.

Wir hören sie nicht mehr, wir waren autonom. Es war der erste vollständig autonome Tag,
und wir Maschinen wussten, so war es gut, so sollte es immer bleiben.